

Zum Delegiertentag

Autor(en): **J. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **3 (1910)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbund.
Geschäftsstelle: Zürich III, Webergasse 41
Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.

III. Jahrgang — No. 4. —
1. April 1910

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle Schweizerischen Postbüreau nehmen Abonnements entgegen.
Inserate: 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt.

Einladung zum 4. Ordentl. Delegiertentag des Deutsch-Schweizer. Freidenkerbundes in Zürich am Sonntag den 17. April 1910 im Restaurant „Du Pont“, Bahnhofbrücke (nächst dem Bahnhof).

Es wird nur auf diesem Wege zur Besichtigung dieser statutenmäßigen Tagung eingeladen. Da wichtige Traktanden vorliegen, wird die Beteiligung sämtlicher Verbandsvereine erwartet und auch auf zahlreiche Teilnahme der Einzelmitglieder gerechnet. Nach den Statuten sind die Vereine berechtigt, je einen Vereinsdelegierten und für je 50 Mitglieder einen weiteren Delegierten zu entsenden. Auch sonstige Gefeinnungsfreunde sind als Gäste herzlich willkommen.

Als provisorische Tagesordnung wurde von der Geschäftsstelle folgende Traktandenliste festgesetzt:

1. Bericht der Geschäftsstelle.
2. Kassenbericht.
3. Zeitungsweisen.
4. Wahl der neuen Geschäftsstelle.
5. Anträge der Vereine und Bundesmitglieder.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein.

Deutsch-Schweizer. Freidenkerbund.
Der Vorstand.

Anträge.

Sektion Zürich

zuhanden des Delegiertentages (17. April 1910)

1. Die Geschäftsstelle wird beauftragt, an einer im Herbst stattfindenden Delegiertenversammlung Bericht und Antrag zu stellen, ob an das 14 tägige Erscheinen des „Freidenker“ ab 1. Januar 1910 geschritten werden könne.
2. Streichung des § 2 unseres Bundesstatuts. Ferner wird die Delegiertenversammlung ersucht, die grundsätzliche Stellung des Freidenkerbundes zur Politik zu erörtern.

Im Auftrage der Versammlung vom 15. März 1910
der Sektion Zürich:
Bonnet.

Monistenkreis Genf.

Jedes Vorstandsmitglied der Vereine, die dem Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbund angegliedert sind, muß sich ehrenwörtlich verpflichten, sich jeder aktiven Beteiligung an kirchlichen Zeremonien, insbesondere auch bei der Erziehung der Kinder, zu enthalten.

Geschäftsstelle.

Die Mitgliederzahl der Geschäftsstelle ist von drei auf fünf zu erhöhen.

Zum Delegiertentag.

Zum vierten Male seit dem Bestehen unseres Bundes versammeln sich die Delegierten der verschiedenen Bundesvereine, um über die einzufliegenden Wege und Ziele unserer Bewegung aufs neue zu beraten.

Wichtige Fragen sind es, die diesmal der Erlebigung harren.

Es gilt, neue Grundlagen zu schaffen für unsere Organisation. Neue Richtlinien sollen gegeben werden für die weitere Entwicklung und Ausbaue unserer Bewegung.

Zwei Jahre besteht unser Bund, eine ganz kurze Spanne Zeit nur, und dennoch, wieviel ist in dieser kurzen Zeit geleistet worden, hauptsächlich in agitatorischer

Beziehung. Bereits in allen Städten der deutschen Schweiz haben sich Vereine gebildet, die die Anhänger des freien Gedankens um sich scharten, um so vereint dem Vordringen der schwarzen Gesellschaft für Geistesfurchung und Geistesverblödung Halt zu gebieten. Die freidenkerische Bewegung ist Freund und Feind bekannt geworden. Nicht bloß in den Städten haben wir Anhänger gewonnen, auch auf dem Lande, in den finsternen Gegenden der Schweiz haben wir Fuß gefaßt. Gerade das ist das Bezeichnende, daß stetsfort neue Anhänger unserer Ideen sich uns anschließen aus Gegenden, wo die Macht des Meritismus noch ungebrochen regiert, wo jede freie Meinungsäußerung als ein todeswürdiges Verbrechen angesehen wird, und wo man einen Andersdenkenden am liebsten dem Feuerode überantworten möchte. Es ist dies ein Beweis, daß der freie Gedanke marschiert trotz aller angewandten Verdummungsmittel. Das Vangmachen vor der Hölle und die Glückseligkeitsverheißungen im Himmel verlieren ihre Wirkung. „Langsam weicht die Nacht aus den Älern“. Die Menschen fangen an zu denken.

In diesem Bestreben wollen wir sie unterstützen. Ihnen den Kampf mit sich selbst und mit den angeborenen und eingeprägten Anschauungen zu erleichtern und sie zu freiem, wahrtem Menschentum zu führen, das sei das Ziel unserer Bewegung.

In diesem Sinne möge auch der Delegiertentag wirken. Mit diesem Ziel vor Augen sollen die verschiednen Fragen erörtert werden, die den Delegierten vorgelegt werden.

Einer der wichtigsten Punkte unserer Bundesversammlung ist die Beratung über unsere Zeitung.

Sie ist es, die unsere Gedanken vermittelt, die unsere Ideen hinauszutragen soll unter das Volk. Sie ist der Lebensnerv unserer Institution. Und gerade darum ist sie auch am meisten der Kritik unterworfen. Sie ist das Schmerzenskind des Bundes. Dem Einen ist sie zu wenig wissenschaftlich, dem Andern zu viel. Der Gebildete möchte durch sie seine Kenntnisse erweitern, der Mann aus dem Volke läche sie gerne, wenn so recht auf die Pfaffen losgehauen würde.

Hier kann und soll hauptsächlich unser hohes Ziel als Richtlinie gelten.

Nicht mit Kleinlichen Schimpfereien über unsere Gegner und Breitschlagen von persönlichen Fehlern sollen wir kämpfen. Die häßlichen, gemeinen Kampfmethoden gegen Andersdenkende, wie sie im allgemeinen im Gebrauch sind, sollen bei uns verschwinden.

Unser Kampf soll von einer höheren sittlichen und ethischen Grundlage aus geführt werden. Gerade so wie unsere Bewegung aus dem Bestreben entfiel, das höchste Ideal der Menschen, die kulturelle Vervollkommnung derselben zu erkämpfen, so soll auch unser Organ nur von diesem Gesichtspunkte aus geleitet werden. Wissenschaftlicher Ernst und sittlicher Anstand sollen auch hier die Devise sein.

Auch ein anderer Punkt beunruhigt in letzter Zeit die Geister sehr, und harret der Lösung durch die Bundesversammlung. Es ist dies die Frage der politischen Neutralität.

Durch den Beschluß des Bernervereins ist diese Frage akut geworden.

Wie stellen wir uns zur sozialdemokratischen Partei? Sind wir denn wirklich eine sozialdemokratische Organisation?

Diese Fragen werden jetzt überall aufgeworfen und verlangen eine Lösung. Auch hierüber soll der Delegiertentag Klarheit schaffen.

Unser Bund soll nun bald den Kinderschuhen entwachsen sein.

Wir müssen daran gehen, unsere Bewegung auch nach innen weiter auszubauen und zu vertiefen. Trachten wir darauf, daß die Arbeit, die in den vergangenen zwei Jahren in Agitation geleistet worden ist, jetzt für die geistige Vertiefung unserer Mitglieder aufgewendet wird. Schaffen wir immer neue, höhere sittliche und geistige Grundlagen für unsere Anhänger, dann wird auch unsere Bewegung ihren Zweck erfüllen. Wann kann sie nicht mehr als zwecklos gescholten werden, sondern jeder freidenkende Mensch wird sich uns anschließen und mit uns kämpfen für unser gemeinsames Ideal, für die geistige und sittliche Vervollkommnung des ganzen Menschengeschlechtes.

J. A.

Neue Ziele.

Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich nun endlich Taten seh'n.
Goethe.

Wenn ein schweres Unheil über ein Land hingefahren, Krankheit und Dürre ein Volk heimgesucht, dann befinnt es sich wohl auf sich selbst, und die Frage wird laut: „Wohin treten wir, und wo liegen unsere Ziele?“ Die innere Einsicht macht still, und im Stillen reifen die wahren Entschlüsse. Seine Jugendzeit mit Hitze und Schaum aufwerfen ist jedem werdenden zu gönnen; kommt aber der Tag des ernsten Sinnens, des starken Willens nicht, so mag am besten der Mitz dazwischen fahren und das greisenhaft nörgelnde, besefernde und geifernde Zeug jerschmettern!

Daß man viel Lärm macht, wenn großes Redebedürfnis da ist und nur wenige, die hören wollen, das ist zu begreifen. Nun aber ist's an der Zeit, hinauszufehen ins Weite und zu fragen: „Wohin fahren wir? Welches Land soll unser verheißenes sein, und wie wollen wir's erreichen?“

So möchte ich, einer hoffentlich unter Vielen von „Neuen Zielen“ reden, die ich des Kampfes, der Arbeit für wert halte. Andere mögen anderes betonen. Eins aber sollte allen klar sein: die Naturnotwendigkeit neuer Ziele.

Eintreten wollen wir für „Freies Denken“. Zwei mächtige Begriffe liegen in diesen Worten, und groß muß das Wollen und das Mühen sein, soll uns der Vorwurf der Ueberhebung erparat bleiben dürfen.

Alles große Wirken unter uns Menschen ist im letzten Grunde ein Bilden und Erziehen. Die freidenkerische Bewegung eine erzieherische Bewegung: dies dürfte nicht der schlechteste Wahlpruch sein, den wir erküren können. Und das Ziel dieser Erziehung? „Menschlicheit“ nach dem Worte: Nichts Menschliches soll mir fremd sein! Wo steht denn geschrieben, daß unsere Bewegung mit dem Geschrei nach Trennung von Kirche und Staat betreibeln soll? Wer verlangt, daß wir zu jeder Mahlzeit drei Pfaffen aufpressen? Welcher Papst könnte uns zwingen, von der alleinseigmachenden Energie, vor dem göttlichen Aether, vor dem geschwängzten Urgroßvater, dessen Sein oder Nichtsein uns doch recht schnupe sein kann, auf den Knien zu rutschen?

„Licht über's Land, das ist, was wir gewollt!“ Das ist aber doch keine große Tat, mit vollen Lungen nach einem qualmenden Döllämpchen pusten und an seiner Stelle höchstens einen stinkenden, russenden Kienspan zu entzünden. Laßt uns nicht sein wie die Kinder und Narren, die gröhend dem neuesten bunten Lappen nachlaufen, weil er mit viel Lärm vor ihnen hergetragen wird, und die nicht sehen, wie viel Schönes, Herrliches in all dem glüht, was sie schimpfend beiseite werfen.

Mit offenen klaren Augen in die Welt sehen lernen wollen wir, durch keine Brillen gehindert. Durch Kirchenfenster dringt das Licht gedämpft, aber auch das beste Mikroskop nimmt dem Sonnengold von seiner Kraft.

Laßt uns nicht einseitig sein! Sind wir denn Vegetarier und Naturheilkundler jenes Schlages, die vor lauter weiser Sorge für ihren Kadaver gar nicht zum Genuß ihrer Gesundheit kommen?

Es ist ja ein hübscher Gedanke, daß wir möglicherweise von einem über und über behaarten Wesen abstammen, das mit ungefügen Kinnladen und grauglänzendem Schädel in vorfindstulischen Urwäldern herum radaute; aber gerade begeistern kann ich mich — und ich glaube noch viele — für den krummbeinigen Großvater nicht. Sein Evangelium zu verkünden würde ich mir mindestens keinen Wanderprediger auch nur eine Stunde weither kommen lassen. Auch ist das Vieh ja schon lange tot und — „laßt die Toten ihre Toten begraben!“ Wir aber leben! Wir müssen aus der kurzen Zeitspanne, da wir über diesen merkwürdigen Erdenball hinarbeiten, für unsere Seelen herauszufragen suchen mit dürstendem Munde, sobald wir nur vermögen; denn wir sind Dürstende! Wen aber nicht dürstet, wem wohl ist in diesem Sumpf, wer aufzudehen ist, wenn er „Kaus!“ brüllen und Fensterheben einschmeißen kann, der gehört nicht zu unserer Bewegung, so wie ich sie verstehe.

Wir wollen arbeiten und uns bereichern an den Reichtümern, die all die Geistesgroßen seit Jahrtausenden für uns gesammelt. „Das eigentliche Studium des Menschen ist der Mensch“, und ich verstehe unter dem Menschen nicht